

gute Kirchenbilder und endlich vom genialen Samberger Porträts voll tiefdringender Individualisierung. Fern von jedem gewohnten Kreuzwegschema und koloristisch durchaus modern empfunden sind die Stationen Hoffstetters. Diese Malweise mag auch auf andere Künstler technisch befriedigend wirken, aber bisweilen drängt sich doch das Altstudium etwas vor, auch fehlt es nicht an theatralischer Poise. Ihr religiöser Stimmungsgehalt könnte ohne Zweifel besser gewürdigt werden, wenn wenigstens das eine oder andere Bild farbig reproduziert wäre. An direkt erhabender Wirkung aber dürften sie kaum heranreichen an die weihenvollen, feierlichen Andachtsbilder von Janssens, Kau und Lamers. — In einer größeren Abhandlung über Dürers sogenannte „Melancholie“ und „St. Hieronymus“ weist Dr Endres hin auf die Werke des Kardinals Nikolaus von Kues und erklärt mit viel Gelehrsamkeit erstere als Darstellung der natürlichen, letzteren aber der übernatürlichen Gotteserkenntnis. — Die St. Ludwigs-Kirche in München erhielt einen riesigen Kronleuchter,  $5 \times 11$  m, mit circa 200 elektrischen Lichtern. Trotz grösster Einfachheit aller Teile ist es ein Prachtstück von wohltuendem Rhythmus der Gesamtanlage.

Die bildenden Künste unserer Tage mitsamt dem Kunsthandwerk in seinen zahlreichen Verzweigungen weisen einen entschieden anderen Stilcharakter auf als vor 30 bis 40 Jahren. Auf profanem Gebiete wird diese historisch bedingte, totale Geschmacksänderung als etwas Selbstverständliches betrachtet; es genießen die Künstler weitgehende Freiheit zu individueller Betätigung, wodurch das Künstlerschaffen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ und spezifisch bereichert wird. Für das religiöse Gebiet dagegen wünscht man leider noch zu oft, daß der Künstler — kopiere. Soll jedoch die kirchliche Kunstartentwicklung nicht bedeutend zurückbleiben, so muß der Klerus befähigte Talente ermuntern, wenn sie Werke schaffen wollen in neuzeitlicher Formensprache. In den letzten Jahrgängen dieser Zeitschrift sind bereits so viele glückliche Proben der neueren Geschmacksrichtung, daß man im Interesse der lebenden christlichen Künstler nur wünschen kann, es möchte diese culturelle Bewegung verständnissvoll gefördert werden im Dienste unserer heiligen Kirche. Und als ein vorzügliches Mittel, sich das nötige Verständnis anzueignen, sei „Die christliche Kunst“ verdientermaßen wärmstens empfohlen.

Meran.

P. Berthold Tuttine.

46) **Das Geheimnis des Kreuzes.** Eine Passion von L. J. Bermanschläger. (110). Linz a. D. 1913, Preßverein. K 1.20.

In die Reihe der allbekannten Passionspielorte Oberammergau, Höriy, Brixlegg und Erl stellt sich seit Sommer 1913 auch St Radegund, ein oberösterreichisches Dorf nahe der bayerischen Grenze. Und zwar nach allgemeinem Urteil mit gutem Erfolg, zu dem das treffliche Textbuch wesentlich beiträgt. Nach einem Vorspiele, das in drei lebenden Bildern die Vertreibung aus dem Paradies, Mariä Bekündigung und die Verehrung des Kreuzes durch die himmlischen Heerscharen vor Augen stellt, wird die Passion in drei Teilen vorgeführt: Christus und sein Volk — Christus und seine Richter — Christus und sein Kreuzweg. Den Schluß bilden wieder drei lebende Bilder: Christi Auferstehung und Himmelfahrt und die heiligste Dreifaltigkeit. Mit Recht verwendet der Dichter so viel wie möglich die Worte der Heiligen Schrift; die Lücken des biblischen Berichtes sind aufs trefflichste ausgefüllt und gerade hier ist die Darstellung manchmal geradezu hinreißend. Besonderen Schwung zeigen die Szenen, in denen die seligste Gottesmutter auftritt. Die Sprache ist edel, durchfeilt und glatt. Als Versmaß ist der Blankvers gewählt, der durchwegs rein ausgeführt ist. Bermanschläger hat da ein Passionspiel geschaffen, das wahrhaft dichterischen Wert aufweist und den Vergleich mit jedem anderen in Ehren bestehen kann.

Urfahr.

Dr Johann Jlg.